

*Van Universitetsbibliothek v. Riga*

81342.

*Russisch*

ESTICA



Von der  
kurländischen culturhistorischen  
Ausstellung zu Mitau  
im Juni 1886.

(Sonderabdruck aus Nr. 131, 132, 133, 136 u. 138 der „Rigaschen Zeitung“.)



Riga, 1886.

Müller'schen Buchdruckerei (Gerderplatz Nr. 2).



Als vor drei Jahren die Vorbereitungen zu einer culturhistorischen Ausstellung in Riga getroffen wurden, da hatte man anfänglich den Plan, sämtliche drei baltischen Provinzen in das Ausstellungsgelände hineinzuziehen. Aber man nahm, mit Recht, davon Abstand, um ein ungleich begrenzteres, dafür aber vollständigeres Bild alles dessen zu bieten, was aus der reichen Vergangenheit unserer Stadt heute noch erhalten war. Weder war ausreichende Zeit vorhanden, um in Bezug auf ein die gesammten baltischen Lande umfassendes Programm die erforderlichen Vorbereitungen treffen zu können, noch war man dessen gewiß, ob der erste Versuch der Veranstaltung einer den Denkmälern vergangenen Lebens gewidmeten Ausstellung gelingen würde. Daß und wie dieser erste Versuch einer Ausstellung geschichtlicher Tendenz in unserer Stadt doch gelungen — ist bekannt. Sie hat ihrem Zweck, Anregung und Belehrung zu bieten, in reichem Maße entsprochen, sie hat entschieden die Theilnahme für unsere Geschichte in weiten Kreisen geweckt und gefördert. Eine von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehende Ausstellung hatte vorher unseres Wissens nur in

Wien zur Zeit der Weltausstellung (1873) stattgefunden, indessen hatte sich diese „historische Ausstellung der Stadt Wien“ trotz ihres reichen Inhalts doch vornehmlich auf Pläne und Ansichten, Portraits, Münzen und Urkunden beschränkt. Das gleiche Programm wie die Rigasche hatte die gleichzeitig unternommene „Ausstellung culturhistorischer Gegenstände, veranstaltet zur Feier der 600jährigen Regierung des Hauses Habsburg im Herzogthum Steiermark“ (Graz, 1883), deren Katalog allerdings einen weit größeren Reichthum an prächtigsten Dingen aufweist, als sich in unserer Stadt erhalten hat. Wesentlich zu dem Zwecke, um dem wieder-aufstrebenden deutschen Kunstgewerbe den von den Vätern ererbten Schatz deutscher Kunst zu einer lebendigen Quelle für die Schöpfungen unserer Tage zu gestalten — hatten kunsthistorische und kunstgewerbliche Alterthümer-Ausstellungen z. B. in Köln (1876)\*, Düsseldorf (1880), Stuttgart (1881), Halle (1881), Kassel (1884), Nürnberg (1885) stattgefunden und wird zur Zeit eine solche in Augsburg veranstaltet.

Zu den erfreulichsten Wirkungen, welche die Rigasche culturhistorische Ausstellung direct hervorgerufen hat, gehört die, daß sie den Anlaß zur Veranstaltung ähnlicher Unternehmungen gegeben

---

\*) Es sei daran erinnert, daß sich auf der kunsthistorischen Ausstellung in Köln u. A. eine geätzte Eisenerüstung in Renaissance-Ornamentation — ein Geschenk der Stadt Riga an den Ordensmeister Wilhelm v. Fürstenberg — mit den Wappenschildern beider auf dem Brustpanzer (aus dem Besitz des Grafen v. Fürstenberg zu Stammheim) befand.

hat. So hat das Comité für die im nächsten Frühling in Königsberg stattfindende culturhistorische Ausstellung für West- und Ost-Preußen es in seinem Aufruf ausgesprochen, daß es der Anregung, welche die Rigasche Ausstellung geboten, seine Begründung verdanke; so sollte nach dem Vorgange Rigas in diesem Sommer in unserer alten, durch gleiche Schicksale eng verbundenen Schwesterstadt Reval eine historische Ausstellung veranstaltet werden, die aber zugleich mit dem Sängerfest auf günstigere Zeiten verschoben worden ist, und so ist nun in Mitau die kurländische Ausstellung entstanden, welche zur Zeit das öffentliche Interesse erregt.

Welche Schwierigkeiten sich dem Zustandekommen des Unternehmens entgegenstellten — das ist bereits wiederholt öffentlich gesagt worden. Es ist das große Verdienst der Herren Kreismarschall Baron R. Hörner, Baron Julius Delsen-Gemauerthof, W. Baron Kolden, Heintr. Graf Reyslerling und Oberlehrer C. Boy, und der mit ihnen verbundenen Damen und Herren, daß sie sich nicht haben zurückschrecken lassen, daß sie in unermüdlicher Arbeit und reicher Sachkenntniß alles Das, was heute den Bestand der Ausstellung bildet und noch viel mehr (denn sehr viel hat Raum mangels wegen nicht ausgestellt werden können), zusammengebracht, daß sie dies, was nicht minder schwierig war, so aufgestellt haben, daß ebenso wohl ein hübsches Arrangement, als eine bequeme Besichtigung für das Publicum erreicht wurde und daß sie endlich unter dem Andränge der meist erst in der letzten

Stunde eingehenden Ausstellungsgegenstände doch noch einen Katalog zusammengestellt haben, der seinem Zwecke durchaus entspricht.

Diesen 1400 Nummern umfassenden Katalog zunächst durchzustudiren und dann erst die Fahrt nach Mitau zur Ausstellung zu unternehmen, möchten wir Jedermann rathen. Bei der Fülle der Gegenstände, die sich dem Beschauer darbietet, empfiehlt es sich für den doch nur wenige Stunden der Besichtigung zuwendenden Besucher, zuvor im Katalog über das Ausgestellte Umschau zu halten und sich das anzumerken, was für ihn das größte Interesse hat. Er wird dann größeren Genuß haben, als wenn er es versucht, erst auf der Ausstellung selbst über jede Einzelheit den Katalog zu consultiren.

Jedem einzelnen Stücke der Ausstellung gerecht zu werden, liegt nicht in der Aufgabe der vorliegenden Betrachtungen. Was uns bei unserer Wanderung durch die Ausstellungsräume im gräßlich Nebemischen Hause besonders interessirt, greifen wir aus der Masse heraus, ohne uns an die Sectionen und die Aufstellung zu binden, bei Einzellnem bald länger, bald nur flüchtig verweilend. Ob wir mit dem Anzuführenden gerade das Bedeutendste herausheben, vermögen wir bei der Schwierigkeit einer solchen Wahl nicht zu sagen. Jeder ernstere Alterthumsfreund wird es sich ja nicht nehmen lassen, an der Hand des Katalogs das zu ergänzen, was wir übersehen haben.

Vielhundertjährige Zeugen der Geschichte Kurlands sind es, die zunächst — in der ersten Section der Ausstellung: Heidenzeit —

unsere Aufmerksamkeit fesseln. So verhältnißmäßig wenig der Sturm der Zeiten auf der Erdoberfläche von dem alten Aurland übrig gelassen hat, so reichlich sind die Reliquien, die man bei Ausgrabungen im Erdboden gefunden hat und sicherlich in noch reicherm Maße finden wird, sobald eine allerdings nur unter kundigster, wissenschaftlicher Führung zu empfehlende geordnete Durchsuhung des Bodens nach vorgeschichtlichen Resten unternommen werden sollte. Diese Gräbersande, zum Theil auf die früheste uns bekannte Periode der Urbewohner des Landes, das Steinalter, zurückgehend, bieten uns in ihrer Gesammtheit einen interessanten Einblick in die culturellen Zustände der Urzeit. Der Boden hat uns aus einer Zeit, wo geschriebene Urkunden noch nicht zu den menschlichen Sepsflogenheiten gehörten, ungeschriebene Urkunden in Fülle geliefert, die sich, wie in geschriebener Geschichte, ebenfalls Capitel an Capitel reihen lassen und so das historische Bild kurischen Lebens vervollständigen. Zwar sind viele Räthsel noch ungelöst: welchem Volke die Urbewohner Aurlands angehörten, wann letztere von hochcultivirten Einwanderern germanischen Stammes (Gotthen) verdrängt wurden, wie letztere wiederum den Auren haben weichen müssen — aber doch wissen wir, Dank den heutigen Ergebnissen der vorgeschichtlichen Forschung, über das Leben vor 2000 Jahren unvergleichlich mehr als zu jener Zeit, da (vor 1½ Jahrhunderten) in dem benachbarten Preußen die ausgegrabenen Urnen und Töpfe als Naturgebilde, wie etwa Pflanzen, Steine, Pilze, betrachtet wurden. Auf dem heutigen Stande der

Wissenschaft steht die sehr gedrängte, aber lehrreiche Uebersicht, die einer der verdientesten Archäologen unseres Landes, Professor C. Grewingt in Dorpat, der Verzeichnung der ausgestellten Grabalterthümer vorangeschickt hat und auf die wir jeden Besucher der Ausstellung nachdrücklich aufmerksam machen. — Das Material zur Ausstellung haben vor Allem geboten die Sammlung des kurländischen Provinzial-Museums und die einzige große Privatsammlung vorgeschichtlicher Alterthümer im Besitze des Herrn Staatsraths Edm. Krüger in Mitau, deren Bestand an Steingeräthen, insbesondere Steinbeilen, für unsere Provinzen bedeutend ist. Aber auch viele Privatbesitzer haben werthvolle Stücke dargeliehen. Vor Allem seien die Besucher der Ausstellung auf die aus dem Dobelsberger Deposifunde stammenden Gegenstände (z. B. Kat. Nr. 164, 165) hingewiesen, welche aus der ersten Eisenzeit, etwa aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. stammen sollen. Als Muster mächtigen Halschmuckes verdienen die Wahrenbrod'schen schönen Halsringe (Kat.-Nr. 155—157) und die Annenburg'schen Armspiralen (Nr. 160 ff.) hervorgehoben zu werden. Wie gesagt, in dieser Abtheilung handelt es sich wesentlich um den Gesamteindruck und dieser ist in der That ein zu weiterer Forschung auf diesem wenig angebauten Gebiete sehr anregender.

Hierher gehören auch die (im Katalog unter der XXI. Section, der lettischen Abtheilung, Kat.-Nr. 1319) Modelle der in Kurland nach Hunderten zählenden heidnischen Burgberge, deren vollständige Erforschung sich der unermüdlige

Pastor Dr. Bielenstein zu einer seiner Lebensaufgaben gemacht hat. Ohne auf vollkommen mathematische Genauigkeit Anspruch zu erheben, zeigen diese Modelle der Burgberge von Dfirren im Sandauschen, Wiltajen bei Ludum, Altenburg bei Durben und Ugahlen die Typen, welche sich für diese uralten Befestigungen der heidnischen Bewohner des Landes finden, und sind wohl geeignet, uns einen Begriff zu machen von der Art und Weise, wie vorsorglich in jenen entlegenen Zeiten die Hütung des eigenen Herdes besorgt wurde.

In solcher Vollständigkeit haben sich kurländische Münzen und Medaillen wohl noch nie zusammengefunden, wie dies gegenwärtig in der culturhistorischen Ausstellung geschieht. An eifrigen und glücklichen Münzsammlern hat es auch in Kurland nicht gefehlt, aber eine complete Serie hat nur das vereinte Zusammenwirken der öffentlichen und privaten Sammlungen zu Stande bringen können. Riga hat hierzu drei Unica's beigefeuert: nämlich den unter Herzog Gotthard 1576 geprägten Thaler (aus dem Stadtmünzcabinet), einen Dreigröschler von 1586 mit dem kraftvollen, charakteristischen Bildniß Gotthard Kettler's (im Besiß des Herrn Secretairs Anton Buchholz) und den Doppelducaten Herzog Ernst Johann's von 1764 (aus dem Stadtmünzcabinet); ein sehr seltenes Stück ist der mit dem Brustbilde Herzog Jakob's geschmückte Ducaten von 1646 (Kat.-Nr. 236, 1), von dem zwei Exemplare, aus dem Besiß des kurländischen Provinzial-Museums und des Rigaschen Stadtmünzcabinets, ausliegen,

und die silberne Medaille, die auf die Aufhebung der Leibeigenschaft in den baltischen Provinzen, 1816 Estland, 1817 Kurland, 1818 Livland, geprägt wurde (Kat.-Nr. 242, 18; im Besitz der alterthumsforschenden Gesellschaft in Riga). Bemerkenswerth sind die auf Veranlassung des Hofmarschalls v. Klopmann geprägten Medaillen: die 1782 dem Großfürsten-Thronfolger Paul Petrowitsch und dessen Gemahlin auf ihrer Rückreise aus Deutschland in Mitau überreichte (Kat.-Nr. 242, 9), die silberne Medaille auf die Befignahme der Krim von 1783, die mit dem Brustbilde Potemkin's versehene Medaille auf die Eroberung von Otschakow, sowie die Medaille auf die Thronbesteigung Kaiser Paul's und auf die Anwesenheit Kaiser Alexander I in Mitau. Hervorzuheben sind auch noch die dem genannten Museum entstammenden Medaillen auf Herzog Gotthard, seine Gemahlin und seine Tochter Anna, Fürstin Radziwill (Kat.-Nr. 234, 5—8).

Ein Unicum, wenigstens in unseren Provinzen, bildet das im ersten Zimmer, unter den Schmucksachen ausgestellt, nicht ganz wohlerhaltene Exemplar des einzigen in Kurland gestifteten Ordens, des ordre de la reconnaissance. (Kat.-Nr. 1123.) In seiner kurländischen Kirchengeschichte erzählt Tetsch, daß es der erste Regierungsact des Herzogs Friedrich Wilhelm gewesen, als ein Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott, „dessen Allmacht uns wieder in unser Land und Fürstenthum eingesetzt“, diesen Orden zu stiften (am 18. Mai 1710), und zwar „zur Be-

zeigung unseres dankbaren Herzens gegen den allgewaltigen Gott, et in memoriam recuperatae Curlandiae, auch stetigem Anerinnern unseres ausgestandenen Unglücks und langwieriger Abwesenheit aus unseren Landen,“, dann, um das Band des Vertrauens zwischen dem Herzog und dem Adel fester zu knüpfen, und drittens, „weil wir stets unvergessen seyn, daß uns außer unseren Landen und in der Fremde von viele auswärtigen Cavaliers gute und angenehme Dienste erwiesen worden.“ Der Orden sollte aus 12 inländischen (den Ordenskanzler, zwei Ordensrätthen, vier Oberräthe und die beiden Piltenschen Landräthe, die eo ipso Ritter des Ordens sein sollten, nicht gerechnet) und 12 ausländischen Rittern bestehen. Die Statuten bestimmten u. A., daß die Ritter bei der Aufnahme ihr Bild „mit einem verguldeten Rahmen“ zur Ausschmückung des zu erbauenden Rittersaales stiften, sich eines ehrbaren Lebenswandels befleißigen und den Ordenstag mit Almosengeben und anderen wohlthätigen Handlungen feiern sollten. — Das vorliegende Ordenszeichen besteht aus einem weißemalirten Malteserkreuz mit goldenen Kugeln an den 8 Ecken; das Bruststück weist das lurländische Wappen auf; auf dem Querrande sind in Gold die Worte „pour les honetes gens“ eingravirt; je 2 ineinander geschobene goldene Ringlein verbinden die vier Kreuzesarme mit einander. Der Orden wurde an einem silbern eingelanteten hellrothen Bande getragen.

Der Orden überlebte seinen Stifter nicht: dieser starb am 13. Januar 1711, wenige Wochen nach seiner in Petersburg vollzogenen Vermählung mit

der Großfürstin Anna,\*) und der neue Herzog Ferdinand, der von Danzig aus das Land regierte, zog alle Ordensinsignien ein. — Auch das ausgestellte Exemplar des Ordens hat eigenthümliche Schicksale gehabt. Das kurländische Museum besaß früher zwei Ordenszeichen, von denen das eine der Herzogin Dorothea von Sagan aus Erkenntlichkeit für ihre dem Museum zugewandte Theilnahme übersandt wurde. Als das andere Kreuz dem Museum gestohlen wurde, erhielt das Museum von dem Erben der inzwischen verstorbenen Herzogin das letztere einst dargebrachte Kreuz wieder. —

Unmittelbar neben dem Orden de la reconnaissance liegt der an einem blauen Bande zu tragende Orden des von Katharina v. Bismarck, geb. Trotta v. Treyden 1775 gestifteten, noch heute bestehenden Katharinen-Fräuleinstifts in Mitau. Leider ist das Bildniß der würdigen Stifterin (der Gemahlin des livländischen Gouverneurs Rudolf August v. Bismarck, der zugleich mit Biron nach Sibirien verschickt, später aber begnadigt wurde und 1750 in Poltawa starb), nicht mit ausgestellt; es ist in Lebensgröße von Varisien gemalt und befindet sich im Stift. Als letzteres im November 1875 die Feier seines hundertjährigen Bestehens beging, bewies auch der deutsche Reichskanzler durch ein Glückwunsch-Telegramm seine Theilnahme.

\*) Eine sehr anziehende Schilderung seines kurzen Lebens bringt das neue Buch Dr. Th. Schlemann's: „Historische Darstellungen und Archivalische Studien. Beiträge zur livländischen Geschichte. Mitau, E. Behre's Verlag, 1886.“

Rechts von der die beiden Orden und viele Kostbarkeiten, auf die wir noch zurückkommen werden, enthaltenden Vitrine finden wir eine Sammlung von Fächern, von denen der von der Frau Baronin M. Derschau ausgestellte (Nr. 1117) der prächtigste ist, während der einst im Besiz des Hofräuleins der Kaiserin Maria Theresia, Marianne v. Hohenfeld, nachmaligen Gräfin Kehlerling befindlich gewesene (Nr. 1121) historisches Interesse besitzt. Hier auch begegnen wir einem der schlichtest aussehenden, aber merkwürdigsten Stücke der Ausstellung, dem Fächer-Album Elisa v. d. Rede's (Nr. 1109), gegenwärtig der Frau Gräfin Medem-Grünhof gehörig. Mit allen Berühmtheiten ihrer Zeit in Verkehr stehend, hatte die als Dichterin und Schriftstellerin gefeierte Schwester der letzten Herzogin von Kurland die Falten ihres Fächers zu einem Stammbuch bestimmt, in das Männer wie Goethe, Klopstock, Herder, Gleim und viele Andere einen Gedentspruch hineinschrieben. Es gewährt einen eigenen Reiz, diese vor hundert Jahren in Deutschland gesammelten Wahlsprüche zu betrachten, abgesehen von den oft an und für sich interessanten und charakteristischen Handschriften. Joh. Jak. Engel, dessen Schriften, wie z. B. „Lorenz Stark“, noch heute unserer Jugend als Muster guter deutscher Prosa empfohlen zu werden verdienen, schreibt z. B.: Kein Zustand ist so hart; ein Chor von stillen Freuden Gesellt sich ihm mitleidig bey; während der Dramatiker Reiseumitz mit folgender Sentenz vertreten ist:

Celui qui ne sait pas pleurer,  
N'a pas acquit le droit de rire.

**Das Herder'sche Ehepaar schreibt:**

Auch kein Tröpfchen aus der Freudenquelle,  
Deren Kelch Dein Herz den Freunden heut,  
Raube Dir mit ihrer leisen Welle  
Die den Freuden oft so neid'ge Zeit.

Caroline Herder.

Will ein Ungemach Dein Auge trüben,  
Schleicht ein Kummer sich zu Deiner Ruh';  
Fächeln Dir die Namen, die Dich lieben,  
Süße Kühlung zu.

J. G. Herder.

Von Goethe's Hand findet sich nur die  
Notiz: Zur Erinnerung des 13. Juli 1785.

Von den übrigen Aufzeichnungen heben wir hervor:  
Die des Lyrikers **M a m l e r** vom 27. August 1785:

Die Freundschaft hat viel süße Freuden;  
Doch bitter werden sie durchs Scheiden. —  
Das Bitt're will ich gerne leiden,  
Darf ich das Süße nur nicht meiden;

des Grafen **F. S. Stolberg**: Freundschaft ist  
ein Schatten in der Hitze und ein Schirm gegen  
den Regenguß;

ferner des Dichters der „**Bouffe**“:

In Deiner Hand, begleitet mit Deinem Blick,  
Fächelt's Ruhe Deinen Freunden in's Herz.

1788. 17. März. **V o ß**, und  
endlich des Philosophen **M o s e s M e n d e l s s o h n**:

Berschont Sie, ihr Freunde. Kein Sob verfolge Eifers  
Bescheidenheit noch hinter ihrem Fächer!

Damit ist indessen die Reihe dieser höchst inter-  
essanten Freundschaftsgrüße noch lange nicht erschöpft. —

Dieser Fächer Elisa v. d. Rede's hat seiner eigentlichen Bestimmung schwerlich jemals gedient, sondern ist eine originelle Art von Stammbuch. Stammbücher erlebten in früheren Jahrhunderten unsere heutigen Photographie-Albums, denen Sammlungen von Silhouetten vorausgegangen waren. In seinem Stammbuch sammelte der Freund von Freunden gewissermaßen Seelenbilder, indem er sich die Blätter von ihnen mit ihren Wahlprüfungen oder sonstigen, ihren Charakter abspiegelnden Sentenzen beschreiben ließ. Heutzutage lebt das Stammbuch nur noch in den „Burschenbibeln“ und in den „Albums“ junger Mädchen fort, während früher Stammbuch-Besitzer vornehmlich fürstliche und adelige Personen und Gelehrte waren. Am meisten freilich auch damals schon waren sie bei Studenten gebräuchlich, welche besonders beim Uebergang von einer Hochschule auf die andere sich die Handschriften und Devisen ihrer bisherigen Commilitonen und Lehrer sammelten. Namentlich pflegte auch jeder junge Herr, wenn er seine Cavaliertour antrat, das Stammbuch mitzunehmen, um sich Andenken an berühmte Leute oder sonst interessante Persönlichkeit, mit denen er unterwegs zusammentraf, einzuheimsen. Diese Reise-Stammbücher sind immer die merkwürdigsten von allen; wir begegnen ihnen auch auf der culturhistorischen Ausstellung: das älteste stammt von Herrn Christoph v. Saden auf Dubenallen (1577 bis 1610) und weist viele gemalte Wappen auf; das zweitälteste ist das Stammbuch des Hieronymus Kerschheidt von 1595—1605 (Kat.-Nr. 411, aus dem kurländischen Provinzial-

museum). Einem Nürnberger Geschlechte angehörend, hat der Besitzer dieses merkwürdigen Buches, das durch seine schön gemalten Wappen für den Heraldiker speciellen Werth hat, sich viel in der Welt umhergetrieben. Das Schickal hat ihn, nachdem er in Ungarn gegen die Türken gekämpft, auch in unser Land geführt. Der berühmte livländische Landknechtführer Jürgen Jarensbach hat sich ebenso in diesem Sammelbuche verewigt, wie kurz vor seinem Tode Heinrich v. Tiefenhausen, der Geschichtsschreiber seines Geschlechts (Das Original dieser Geschichte der Tiefenhausen's von 1575, im Besiz des kurländischen Ritterschastisarchivs, ist ebenfalls ausgestellt; Kat.-Nr. 249). Herzog Wilhelm von Kurland (1596), Glieder der Familien Medem, Fixds, Rosen, Mengden, Nerküll, Mantuffel, Rigemann (in Riga) u. sind durch Wappen, bezw. Einzeichnungen vertreten. Ein Blatt stellt einen Brautauzug in Riga, ein anderes ein lettisches Landmädchen in Kurland dar.

Von anderem, wesentlich künstlerischem Inhalt ist das Album, das der Präsident des kurländischen Oberhofgerichts, Geheimrath Heinrich v. Ossenberg († 1827), ein großer Kunstfreund, auf seinen Reisen in den Jahren 1779—89 angelegt hat. (Kat.-Nr. 420a.) Berühmte Künstler seiner Zeit, wie Chodowiedi, West, Angelica Kaufmann, Anton Graff, die Gebrüder Hackert und Andere sind durch zum Theil werthvolle Kunstblätter vertreten, während sich von Kant, Sulzer, Lavater, Pestalozzi, Gleim, Bodmer, Friedr. Nicolai Gedentsprüche vorfinden. —

In der genealogischen, heraldischen und sphragisti-

sehen Abtheilung nimmt die erste Stelle eine große, in Oel auf Leinwand gemalte Stammtafel mit den Portraits der kurländischen Herzöge aus dem Hause Kettler und ihrer Gemahlinnen ein. (Kat.-Nr. 247). Wahrscheinlich ist dieses Werk, welches in der Mitte den bis 1460 zurückgehenden Stammbaum der Kettler's enthält, auf Veranlassung des letzten, diesem edlen Hause entstammenden Grafen Franz Kettler (geb. 1748, gest. 1781) hergestellt worden, und zwar, wie eine lateinische Inschrift besagt, im Jahre 1771. Die Bildnisse sind, wohl nach damals noch vorhandenen Originalen, gut ausgeführt und in der Folge mehrfach copirt worden.

Dieselbe Abtheilung enthält das dem kurländischen Ritterschaftsarchiv gehörende, älteste kurländische Barons-Diplom, das 1572 von König Sigismund August von Polen dem Johann Laube wenig rühmlichen Andenkens ertheilt wurde (Kat.-Nr. 248), sowie die Pergament-Urkunde, durch welche König Stephan Bethory 1585 den Wilhelm v. Kettler wegen seiner bei der Belagerung von Pleskau bewiesenen Tapferkeit Gut und Schloß Ambothen verleiht (Kat.-Nr. 250). Von den übrigen Urkunden sei noch die im Katalog unter Nr. 257 verzeichnete hervorgehoben: Kaiser Karl VI verleiht Biron den Titel „Durchlaucht“. Sehr bemerkenswerth ist das alte Wappenbuch mit Handzeichnungen vom Ende des 16. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 266). Weiter enthält die Section eine Reihe von Werken zur Adelsgeschichte Kurlands und eine Reihe von Siegelstempeln, deren letzter aus den Zeiten der Franzosen-Herrschaft in Kurland stammt. —

An die letzten Stunden eines französischen Herrschers gemahnt die goldene Uhr, die König Ludwig XVI auf dem Schaffot bei sich getragen hat (Nat.-Nr. 1877). Es hat dieses Stück der Ausstellung bei der Mehrzahl der Besucher die größte Theilnahme gefunden. Unwillkürlich fragt man sich: wie kommt diese kostbare Reliquie nach Mitau? und hat sie wirklich dem König gehört? H. Seesemann hat dieser Frage in den Sitzungsberichten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aus den Jahren 1850—1863 (S. 207—224) eine ausführliche kritische Erörterung gewidmet, die zu folgenden Ergebnissen gelangt: Der Großmeister des Malteserordens Rohan, welcher zu Ludwig XVI in freundschaftlichen Beziehungen stand, hat für 200 Louisdors eine Uhr gekauft, in der sicheren Ueberzeugung, daß es die Uhr des Königs gewesen, die dieser auf seinem Gange zum Schaffot am 21. Januar 1793 mitgenommen hatte. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Uhr wirklich Ludwig XVI angehört hat und durch die Hand des Scharfrichters und weiter durch einen Neffen des Großmeisters in des letzteren Hände gelangt ist. Aus dem Nachlaß des Großmeisters kam die Uhr in den Besitz des Malteserritters Vicomte de la Houffay, der später, als Quarantaine-Director in Odessa, dem Comthur des Ordens, Grafen Vincenz Kacyński, der ihm einst 500 Rbl. geliehen hatte, die Uhr schenkte. Der Sohn des Comthurs, der ehemalige kurländische Gouvernements-Schulendirector Graf Wilhelm Kacyński, fand im Nachlaß seines Vaters die Uhr mit einer ihre Schicksale be-

schreibenden französischen Urkunde vor und brachte sie dem kurländischen Provinzialmuseum dar.

Von hohem Interesse sind auch die Erinnerungen an den Aufenthalt Ludwig XVIII in Kurland, die in einer besonderen Section zusammengestellt sind (Kat.-Nr. 1360—1378). Ernest Daudet in seinem, von der „Fig. 3tg.“ wiedergegebenen Aufsage in der „Revue des deux Mondes“ und die von Fr. Bienemann herausgegebenen Memoiren eines kurländischen Edelmannes (dessen Bild ebenfalls auf der Ausstellung zu sehen ist) aus den Tagen Kaiser Paul's haben neuerdings wieder die Aufmerksamkeit auf diese Zeit des zweimaligen Aufenthalts des Königs in Kurland (1798—1801, 1804—1807) gelenkt. Was sich vereinzelt in verschiedenen Familien von Erinnerungen an jene Zeit erhalten hat, ist sorgfältig zusammengestellt worden. Da sind die in einem Rahmen zusammengefaßten prächtigen Portraits-Medaillons des Königs, des Herzogs und der Herzogin von Angoulême, (ein Geschenk des Königs an den Grafen Rönigsfels) ein Brief desselben an den Grafen, ein Bildniß der Tochter des Königs, deren Vermählung im Juni 1799 im Mitauschen Schlosse stattfand, Medaillen und Siegel, eine Stuhluhr und Spieluhr, die beide in des Königs Besitz gewesen, der lange Kohrstod des berühmten Abbé Edgeworth, des Zeugen der Hinrichtung Ludwig XVI und Beichtvaters der Herzogin von Angoulême, der in Mitau seine letzte Ruhestätte gefunden hat, und noch manches Andere. —

Wenig reichhaltig, und dennoch Schätze ersten Ranges in sich bergend ist die lettische Ab-

theilung. Zwar sind gerade diese Schätze im Katalog unter den „Drucksachen“ angeführt, gehören aber inhaltlich eben so gut hierher wie die in dieser Section untergebrachte Sammlung lettischer Räthsel und Volkslieder. Da ist namentlich ein Buch, das unsere Aufmerksamkeit in erster Reihe beansprucht: das erste lettische Buch, das just vor 300 Jahren gedruckt worden. Dieses Buch, dessen Jubiläum noch im laufenden Monat gefeiert werden soll, bezeichnet das Fundament des Denkmals, welches sich unsere lutherische Geistlichkeit in ihren uneigennütigen Bestrebungen für das lettische Volk errichtet. Drei Jahrhunderte sind vergangen, seit ein Vorgänger des um die wissenschaftliche Erforschung der lettischen Sprache hochverdienten, gegenwärtigen Doblenschen Pastors Dr. Bielenstein, Pastor Rivius zu Doblen, auf Veranlassung Herzog Gotthard's den kleinen Katechismus Dr. Martin Luther's „in's Undendische“ brachte und in Rönigsberg drucken ließ. Rivius hatte bei dieser seiner Arbeit zunächst nicht die Absicht, dem lettischen Volke den Katechismus zur selbständigen Benutzung zu übergeben. Er wollte vielmehr seine Amtsbrüder durch die Uebersetzung des Katechismus in der Ausübung ihre Berufes unterstützen, er hoffte durch sein Büchlein die Hausandacht zu fördern, er wollte es erreichen, daß der Hausherr selbst sein Gefinde zum Gebet versammle, seine Untergebenen selbst im lutherischen Glauben unterrichtete. Diesem Zwecke entsprechend tragen die einzelnen Abschnitte des Buches deutsche Ueberschriften, welche kurze Inhaltsangaben oder

auch Fingerzeige für die Prediger enthalten. Auf Seite G 4 b heißt es zum Beispiel: „Ein Trauw-  
büchlin: für die einfeltigen Pfarherrn. Zum ersten  
mal auff der Canzel auffbieten mit solchen  
Worten“ . . . Und auf der folgenden Seite lesen  
wir: „Sie lasse sie sich die Trawringe einander  
geben (vnde füge ire beide rechte Hand zusammen)  
vnd spreche“ . . . So trägt auch gleich der erste  
Abschnitt des Buches, welcher die fünf Hauptstücke  
des lutherischen Katechismus, jedoch ohne  
Erklärungen enthält, die deutsche Ueberschrift:  
„Die fünff Hauptstück des heiligen Catechismi:  
Neben der Weicht Frage vnd Antwort die da  
sonderlich den einfeltigen Batwren vor vnd nach  
der Predigt sollen sein dentlich vnd langsam vor-  
gelesen vnd gebetet werden.“ Hieraus folgen von  
Seite C 2 b bis F 2 a wiederum die fünf Haupt-  
stücke, aber mit Luther's Erklärungen, wobei jedes  
Hauptstück die entsprechende deutsche Ueberschrift  
trägt. Weiter finden wir „eine kurze Forma zu  
heichten für die Einfeltigen“, hieran schließt sich  
„der Morgenseggen“ und „der Abentseggen“, ferner  
„wie ein Hausuater sein Gefinde sol leren das  
Benedicite vnd Grantias sprechen. Dann „folget die  
Hauptstaffel“. Den Schluß bildet „das Trauwbüchlin“  
und „das Tauffbüchlin“. — Rivius durfte sich  
seines Werkes nicht lange freuen. Er starb  
im Jahre 1586, dem Jahre des Erscheinens  
seines Enchiridion. Es war ihm auch  
nicht vergönnt, eine Arbeit sich zeitigen zu  
sehen, an welcher er den Hauptantheil hatte: er  
erlebte nicht mehr die Herausgabe des im Jahre  
1587 von Gotthard Reimers, Pastor zu Bauste,

besorgten ersten lettischen Gesangbuchs, unter dem Titel: *Undeutsche Psalmen und Geistliche Lieder oder Gesänge welche in den Kirchen des Fürstenthums Churland und Semigallien in Lieflande gesungen werden.* M. D. LXXXVII, sowie der in demselben Jahre erschienenen, in die undeutsche Sprache gebrachten „*Evangelia und Episteln*“. — Diese drei Schriften sind überhaupt nur in zwei Exemplaren, auf der Königsberger Universitäts-Bibliothek und auf der Rigaschen Stadtbibliothek, welche sie 1882 für 111 Rbl. erstand, vorhanden.

Was sich sonst unter den Lettica's befindet, beschränkt sich auf einige Trachten (z. B. aus Niederbartau und Schled; Kat.-Nr. 1355 und 1356), Trachtenbilder und Stickereien, sowie Karten des lettischen Sprachgebiets und eine Anzahl der bemerkenswertheften Schriften. Diese Abtheilung ruft uns lebhaft die Mahnung zu, nicht zu säumen, um die entschwindenden Reste nationaler Eigenthümlichkeiten unseres Landvolkes für die Zukunft zu retten, Alles zu sammeln, was in dieser Beziehung an eigenartigen Hausgeräthen, Trachten u. noch erhalten ist.

\* \* \*

### Das Kunstgewerbe auf der Ausstellung.

Die Ausstellungen von geschichtlich interessanten und werthvollen Gegenständen, wie solche verschiedentlich in dem letzten Jahrzehnt veranstaltet worden sind, hatten in erster Linie den Zweck, das historische Interesse zu wecken und die Liebe zum heimatlichen Boden zu erneuern. Die culturgeschichtliche Bedeutsamkeit der zur Schau

gebrachten Gegenstände für den Ausstellungs-district tritt in vielen Fällen aber zurück gegenüber dem Werth, den das ausgestellte Object als Erzeugniß des Gewerbes und des Kunstgewerbes besitzt, namentlich immer dann, wenn der Gegenstand nicht dem Ausstellungsbezirke seine Entstehung verdankt. In unserer Zeit, in der man bemüht ist, dem Kunstgewerbe nachahmungswerthe Vorbilder zu bieten, in der die allseitigen Bestrebungen auf die Weckung des Sinnes für schöne Formen und auf die Veredelung des Geschmacks gerichtet sind, ist auch bei diesen Ausstellungen der kunstgewerbliche Werth des einzelnen Gegenstandes wie der ganzen Ausstellung von zeitgemäßer Bedeutung.

Diese Bedeutung im Speciellen für unser Kunstgewerbe und im Weiteren für alle kunstfönnigen Bewohner ist auch der diesjährigen culturhistorischen Ausstellung zu Mitau eigen.

Es erscheint, im Hinblick auf die so selten gebotene Gelegenheit, die in den einzelnen Instituten, Körperschaften und Familien dieses Landes vorhandenen kunstgewerblichen Gegenstände öffentlich vereint zu sehen, um so mehr geboten, die Ausstellung nach ihrem Werth als Sammlung von Erzeugnissen des Kunstgewerbes zu beleuchten.

Der hervorragend kunstgewerbliche Werth der vor 3 Jahren hierorts in's Leben gerufenen culturhistorischen Ausstellung fand wegen der gleichzeitig eröffneten Gewerbe-Ausstellung nur geringe Beachtung, obwohl sie im Allgemeinen der diesjährigen Ausstellung ein Weniges nachstand, sie in Einzelheiten dagegen bedeutend überragte.

Renaissance). Ebenfalls zeichnet sich ein Rännchen in getriebener Arbeit aus. Denselben reihen sich silberne Pocale, Humpen, Kannen und Becher an, welche theilweise mit Vergoldung und Gravirung geziert sind. Mustergiltige Arbeiten der Goldschmiedekunst befinden sich gleichfalls unter den in einem anderen Ausstellungsraume ausgestellten, den Mitauer Handwerksämtern gehörigen Trinkgeräthen. Diese wie jene deuten in ihrer Verzierungweise auf eine hohe Stufe der Entwicklung in der Kunst des Metalltreibens, des Eiselirens und des Gravirens. Arbeiten, in Kupfer und Zinn ausgeführt, sind in mehreren werthvollen Exemplaren in Schalen, Kannen und Krügen vorhanden. Auch diese zeichnen sich durch solide, tüchtige und geschmackvolle Arbeit aus und bieten unseren Metallarbeitern nachahmungswerthe Formen und Techniken zur Wiederaufnahme für die Herstellungs- und Ausführungsweise ihrer Erzeugnisse.

Metall in Vereinigung mit Elfenbein und Schildpatt zeigen die in großer Zahl ausgestellten Waffen, Rüstungen und Jagdgeräthe. In wundervoller Abwechslung sind Gold und Silber als Incrustirung mit gravirten Flächen, Elfenbein als Einlage oder in Schnitzerei auf den verschiedensten Geräthen, wie Armbrust, Büchse, Pulverhorn, Hirschfänger ic. zur Anwendung gekommen. Das Meiste aus dieser Abtheilung weist besondere Tüchtigkeit in der Verwerthung der Materialien und in der Handhabung der bezüglichen Geräthschaften auf.

Von einer Meisterschaft sind die zu den Bijou-

terien zählenden Gegenstände: Armbänder, Ringe, Colliers in Gold, auch in Silberfiligran, Tabatièren mit vorzüglicher Email-Malerei, Perlmutter, Schildpatt und Metalleinlagen sind zahlreich vorhanden. Wenn auch die Gegenstände dieser Abtheilung wegen der für ihre Ausführung zu erlangenden großen Geschicklichkeit und besonderen Vorrichtungen für uns weniger praktischen Werth haben, so sind sie für den Fachmann nicht weniger anziehend als die vorhergehend erwähnten. Fayencen und Porzellane, europäischer und asiatischer Herkunft, sind als Bowlen, Kannen, Tassen, Schalen, Meißner Nippes, mit zum Theil vorzüglicher Malerei versehen, in schätzenswerthen Stücken vorhanden. Gläser und Krystalle, schön geformt, mit Gravirungen von Wappen und Namenszügen schließen sich denselben an.

Zum Schlusse sei noch der ausgestellten weiblichen Handarbeiten Erwähnung gethan. In farbenreichem Wechsel liegen Decken, Kissen, Teppiche in Seiden- und Perlenstickerei ausgebreitet; ebenso die Leinenstickerei und Spitzen in verschiedenen Mustern. Wie die Namen ihrer Verfertiger, welche der Katalog nennt, beweist, so ist diese Art von Handarbeit den Damen der höchsten Stände nicht zu niedrig gewesen, und die ausgestellten Arbeiten zeigen, daß es viele von ihnen zu einer großen Geschicklichkeit gebracht haben. Wenn auch heute sich die „Handarbeit“ beim weiblichen Geschlecht einer so allgemeinen Beliebtheit wie damals erfreute, dann stände zu hoffen, daß der Geschmack in der Kleidung eine vortheilhafte Wandlung durchmachen würde, daß das

ewig graue Einerlei einem farbenfreudigeren Neußeren weichen würde.

Alles in Allem hat die culturhistorische Ausstellung zu Mitau, wie f. B. die zu Riga, gezeigt, daß sich in den baltischen Provinzen eine große Zahl von dem Kunstgewerbe werthvollen Gegenständen befindet. Mit dieser Erkenntniß drängt sich zugleich das Bedauern auf, daß dieselben nicht öfter den hiesigen Gewerbetreibenden zu Gesicht gebracht werden können. Bei der Kürze der Ausstellungszeit kann der Nutzen der Ausstellung für das Gewerbe nur ein sehr getheilter sein und es macht sich der Wunsch nach einer ständigen kunstgewerblichen Ausstellung um so dringender geltend. Bei der großen Zahl der in den baltischen Provinzen vorhandenen Gegenstände von kunstgewerblichem Werth, wäre die Möglichkeit, eine permanente kunstgewerbliche Ausstellung zu errichten, gar nicht ausgeschlossen. Wenn es im Allgemeinen auch nicht zu erwarten ist, daß die Besitzer so werthvoller Gegenstände sich ganz von denselben trennen würden, so ist doch zu hoffen, daß sich Manche zu einer zeitweiligen Hergabe ihrer für das Kunstgewerbe werthvollen Schätze bereit finden lassen würden. Dieses dürfte, wenn ein geeignetes Ausstellungslocal geschaffen würde, von wesentlichem Einfluß auf das Gewerbe sein. Doch auch der Besuch der Mitauer Ausstellung in gegenwärtiger Form ist unseren Gewerbetreibenden sehr zu empfehlen. Vielleicht wäre es sogar möglich, vor dem Schluß der Ausstellung seitens der Discutirabend-Commission des Rigaer Gewerbevereins eine Excursion zum Besuch der

culturhistorischen Ausstellung zu Mitau zu veranstalten.

\* \* \*

Das wichtigste Moment beim Portrait, um demselben geschichtlichen Werth zu verleihen, bleibt immer die Angabe der Zeit seiner Entstehung. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts hat man in Kunstkreisen leider dem Portrait nicht mehr jene Aufmerksamkeit geschenkt, die zur Wahrung seines historischen Charakters nothwendig ist, namentlich als die Lithographie sich geltend zu machen begann und vollends gar seit die Photographie herrscht. Man notirt in den seltensten Fällen die Zeit, wann das Bild angefertigt wurde und verschweigt den Namen des Dargestellten. Die Reclame für die Firma des Photographen auf der Rückseite des Bildes giebt dafür keinen Ersatz. Den Nachtheil, den ein solches Verfahren mit sich bringt, haben manche Sammler von Bildnissen auch in unserer Mitte erfahren, und zwar konnte zu einer Zeit, wo die Zeitgenossen der Portraitirten noch lebten und man meinen sollte, daß die Ausforschung leicht wäre, diese nähere Bestimmung der Bildnisse nicht bewerkstelligt werden. Dies trifft nun bei den historischen Portraits, die auf der Mitauer Ausstellung in einer interessanten Auswahl vorgelegt werden, nicht zu: hier ist die Echtheit und historische Treue mehr oder weniger gut beglaubigt; Lithographieen sind ferner gar nicht, Kupferstiche und Photographieen nur in wenigen Exemplaren vorhanden. Auch für diese Abtheilung war die Rücksicht auf den beengten Raum maßgebend, sonst wäre sie gewiß außerordentlich reich ausgestattet.

Der Katalog führt in erster Reihe den von Holz abgeformten und von Kunze & Co. in Zinnguß ausgeführten Portraittopf Wolter von Plettenberg's an, der es wohl verdiente, in jedem baltischen, sich mit der Vergangenheit verbunden fühlenden Hause eine Stätte zu finden. Das Original dieses trefflichen Kunstwerks im inneren Hofe des Rigaschen Schlosses stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und ist entschieden treu nach der Natur gearbeitet worden. — Ein Portrait von hervorragendem historischem, wenn auch nicht künstlerischem Werthe, ist das Joh. Reinh. Patkul's (Kat.-Nr. 902), das wahrscheinlich kurz nach dessen Tode gemalt worden ist und der Marmorbüste im Rigaschen Ritterhause zum Vorbild gedient hat. Neben dem reichsfreien Herrn, mit dem er lange in Fehde gelegen, dem Comthur Thieß von der Rede († 1580), dessen Portrait Baron Rede-Paulsgnade ausgestellt hat, finden wir das Bildniß des letzten Meisters des deutschen Ordens in Livland und ersten Herzogs von Aurland, Gotthard Kettler, sowie das seiner Gemahlin Anna, geb. Prinzessin von Mecklenburg — beide Portraits, sowie mehrere andere Herzogsbilder, aus dem Kettler'schen Familiengute Effern stammend. Die Bildnisse des fürstlichen Paares haben mit Recht auch in der kirchlichen Abtheilung (Kat.-Nr. 619) Raum gefunden, sind doch von ihm unendliche Wohlthaten für das lurländische evangelisch-lutherische Kirchentwesen ausgegangen:

„Gothard war das letzte Band  
 Von dem alten Ritterorden.  
 Endlich ist durch ihn das Land  
 Gar ein Herzogthumb geworden,  
 Und so schwindet nimmer nicht  
 Seines Sternes helles Licht“ —

heißt es auf der Sarginschrift Herzog Gotthard's und auf dem eben erwähnten Bilde, das in der Trinitatiskirche aufbewahrt wird. Segensreiche Erinnerungen sind es, die mit dem Namen der Herzogin Anna, der Gründerin der Mitauer Trinitatiskirche, verknüpft sind, vor deren Bilde in diesen Tagen eine demselben edlen mecklenburgischen Fürstengeschlechte entsprossene Prinzessin stehen wird.

Die vollständige Reihe der kurländischen Herzöge und der Anverwandten dieses Hauses ist in der Portrait-Abtheilung vertreten, darunter sehr schön ausgeführte Bilder, wie das Biron's (Kat.-Nr. 890), der letzten Herzogin Dorothea (von Jakob gemalt und von der Herzogin ihrem Bruder geschenkt; dem Grafen Medem-Elley gehörig, Kat.-Nr. 897), das Gérard'sche Gemälde (Kat.-Nr. 899). Auch eine Copie des in der Kirche zu Runoe befindlichen Bildes Herzogs Wilhelm, der auf dieser Insel als Flüchtling gelebt, sowie die Bildnisse der unter seiner Regierung ermordeten Gebrüder Nolde, ferner des Chronisten und Kirchenvisitors Salomon Henning, des Verfassers des kurländischen Staatsrechts G. G. v. Ziegenhorn und das treffliche Portrait des Grafen Medem, der einst, wie die Tradition berichtet, für Friedrich Wilhelm III von Preußen um die schöne Prinzessin Louise von Mecklenburg erworben hat, sind hervorzuheben. —

Unter den Miniaturen, die reich vertreten sind, finden wir Stücke, die jedem großen Museum zur Zierde gereichen würden; erwähnt seien zwei Copieen nach van Dyk, von dem auf der Ausstellung vielfach vertretenen bekannten Miniaturmaler Joseph Dechs (Kat.-Nr. 935).

Die kirchliche Abtheilung ist leider nur von wenigen Kirchen, den Mitauer und denen von Grenzhof, Bauske, Birsen und Doblen beschiedt worden, weist aber zum Theil sehr bemerkenswerthe Gegenstände auf. Wir heben hervor: Eine schöne Incunabel, von 1481 (Vulgata) aus der Bibliothek des Gymnasiums, Altarbibeln mit reichem Silberbeschlag von 1642 und 1692, eine von der Wittwe Herzog Friedrich's 1646 gestiftete Kelchdecke in Gold- und Silberstickerei und die Grabtafel derselben Herzogin in Holzmosaik (einst der Mitauschen Johanniskirche, jetzt der Rigaer Gewerbeschule gehörend), eine Bornsmündsche Kirchenglocke von 1554 mit dem Wappen der Schöpping's, das katholische Messgewand aus der Grenzhöfischen Kirche, eine in Neuenburg an der Stelle der alten Heidenburg ausgegrabene, in Eisen gegossene Grabplatte, darstellend das jüngste Gericht; ein Bethpult von 1617 mit vier Silbern in eingelegerter Arbeit (vom herzoglichen Hofstichler Tobias Heintz), ein silbernes Taufbeden von 1704 („Geschenk der Frau Elisabeth Schult, verwittwete Wilde, an die Bauskesche Kirche aus schuldiger Dankespflicht für die ihr erzeugte Gnade, an dreihundert Kinder, Kindes- und Kindeskinde erlebt zu haben“), eine silbervergoldete Abendmahlstanne mit dem kaiserlich Ratzwill'schen Wappen

von 1613, ein silbernes, zum Hurmbhusenschen Majorat gehöriges Taufbecken, ein silber vergoldetes Taufbecken von 1684, eine Abendmahlkanne von 1600, ferner die Oelbilder der Superintendenten Gräven, Baumann, Christian Huhn, des Kirchenliederdichters Chr. Fr. Neander, Propstes zu Grenz-  
hof. Endlich sei der schönen Holzschneiderei gedacht, welche das Wappen des Kammerjunkers Wilh. Chr. v. Offenberg und seiner Gemahlin Benigna von Tiefenhausen darstellt und 1698 der Mitauer Trinitatis-Kirche gewidmet wurde. —

Das Gebot der ökonomischsten Ausnutzung der zur Verfügung gestellten Räume hat sich wohl am meisten in den Sectionen für Schrift- und Druck-sachen geltend gemacht, und wer weiß, ob damit nicht einem namhaften Theile der Besucher ein Gefallen geschehen ist, indem die erzielte Ab-  
wechslung bei dem beliebten cursorischen Raschen derselben vor Ermüdung schützte.

Als ältestes Erzeugniß Mitauschen Bücherdruckes sind „Trauer- und Leidzeilen“, von 1686, aus der Druckerei von Georg Kadetly stammend, ausgestellt (Kat.-Nr. 546, f.), während, soweit bekannt, die ersten Mitauschen Drucke auf das Jahr 1669 zurückgehen. Vorher wurden z. B. Gelegenheits-  
gedichte, die auf Ereignisse in Mitau sich bezogen, in Riga, wo Nikolaus Mollin bereits 1588 sich niedergelassen hatte, und in Königsberg gedruckt. Unter den ausgestellten Schriften verdient besondere Beachtung die Prachtbibel, die der von der Höhe seines Glanzes gestürzte Biron während seiner Verbannung in Sibirien fleißig benutzt hat. (Kat.-  
Nr. 527). Zahlreiche Flugschriften, Gedichte,

Zeitungsblätter zc. geben uns Details mitten aus dem Leben der betreffenden Zeit heraus, für welche die große Geschichte keinen Sinn hat. Unter den Gelegenheitsdichtern ist auch Simon Dach, der „Knecht von Tharau“ unsterblich gemacht hat, durch ein an Herzog Jakob gerichtetes „Freuden-Gedicht“ vertreten. (Kat.-Nr. 546, b). — Sehr interessant ist die Sammlung Mitauscher Rombdienzettel vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Wer sich über die Geschichte des Mitauschen Theaters eingehend unterrichten will, dem sei die von J. Döring in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft für Literatur und Kunst aus dem Jahre 1871“ (S. 6—14) veröffentlichte Skizze empfohlen.

Die ausgestellten Handschriften repräsentiren eine stattliche Auswahl außerordentlich bemerkenswerther geschichtlicher Documente. Die älteste Urkunde ist von 1245 datirt und enthält die Erklärung des Bischofs Wilhelm von Sabina, daß Kurland ein Theil von Preußen sei und daß dem Orden daher zwei Landestheile davon gehören sollen (Kat.-Nr. 309) und Papst Alexander VI bestätigt in seiner Bulle vom 16. October 1257 (Kat.-Nr. 310) diese Bestimmung. Von kurländischen Bischöfen (sehr bemerkenswerth ist die Urkunde von 1434, Kat.-Nr. 324 mit den acht daran hängenden Siegeln des Erzbischofs von Riga, des Rigischen Domcapitals, des kurischen Capitels zc.) und Ordensmeistern (z. B. Kat.-Nr. 330, Urkunde Wolter von Plettenberg's von 1495) sind charakteristische Schriften ausgestellt. Die Originale der Pacta subjectionis von 1561, der

Formula regiminis von 1617 und der Confirmationen der Rechte und Privilegien der lurländischen Ritterschaft wie der Befestigung des „ewigen Besitzes“ der Güter Grendsen und Jrmiau, ferner das Schreiben des ersten Superintendenten des Herzogthums Kurland, Stephan Bilau, an Herzog Gotthard wegen Reformation der Kirchen in Kurland, sind wohlgeeignet, in jedem Beschauer Betrachtungen eigener Art zu erwecken.

Vom livländischen Schattenkönig Magnus ist eine Urkunde mit seinem daran hängenden Königsfiegel (Kat.-Nr. 348) vorhanden.

Ganz besonders deutlich erkennen wir die Bedeutung Herzog Jakob's aus den ausgelegten Urkunden. Von seinen Beziehungen zu den mächtigsten Fürsten seiner Zeit legen die Schreiben König Karl's von England und seiner Gemahlin, der Königin Christine von Schweden, des Königs Johann Casimir von Polen, Kaiser Ferdinand III und Kaiser Leopold I, Karl X Gustav's von Schweden, des Zaren Alexei Michailowitsch (Schreiben d. d. Heerlager vor Riga, 14. September 1656), seines Schwagers, des großen Kurfürsten, ferner Ludwig XIV u. Zeugniß ab; zu den Prachtstücken der Ausstellung gehört das mit dem vorzüglich ausgeführten Bildniß und der Unterschrift des Lord-Protectors und dem großen, sehr gut erhaltenen englischen Reichsfiegel geschmückte Original des Schiffahrts- und Handels-Vertrages Oliver Cromwell's mit Herzog Jakob vom 17. Juli 1657. — Herzog Jakob's Unternehmungsgestalt erstreckte sich auch auf außereuropäische Besitzungen, so stand er z. B. mit Spanien wegen Erwerbung der Insel Trinidad in Ver-

handlung. Von der kurländischen Colonie, der Insel Tabago und dem Fort St. Andreas auf der Küste von Gambia, das er, ebenso wie es heute das deutsche Reich thut, von einheimischen Häuptlingen erworben hatte, liegen Karten aus (Nat.-Nr. 424 und 425); sehr bemerkenswerth sind die vier künstlerisch ausgeführten Abbildungen von Schiffen des Herzogs.

An die Franzosenzeit in Kurland erinnern Patente über die Ernennung des Generals de Campredon zum Generalgouverneur etc., ein Schreiben York's an den Befehlshaber der französischen Occupationsarmee, General Macdonald.

Wenige, aber unschätzbare Nummern enthält die Abtheilung der Handschriftenbände: die aus dem Besitz der livländischen Ritterschaft stammende Pergament-Handschrift der livländischen Reimchronik, ein sehr schön geschriebenes kurländisches Copialbuch aus dem 14. Jahrhundert (dem kurländischen Provinzial-Museum gehörend), die jüngere Hochmeisterchronik und eine Handschrift des Magdeburgischen Rechts aus dem 15. Jahrhundert (beide im Besitz des Mitauischen Gymnasiums), sowie endlich Wehgang's umfassende genealogische Geschichte der kurländischen Herzöge und Herzoginnen.

Auch zwei Ablassbriefe sind ausgestellt: der eine, von 1487 datirt, ist mit in Holzschnitt ausgeführten Randzeichnungen versehen; er wurde vor 20 Jahren unter der Maculatur einer Bude in Mitau entdeckt; der zweite ist sehr curioser Art: er enthält den päpstlichen Ablass d. d. Rom, 3. Juli 1782, für den Secretair W. F. Schieman und 12 andere Personen, unter denen auch würdige protestantische Geistliche Kurlands!

Reichhaltig ist die Sammlung von Ansichten, Plänen und Karten, die vornehmlich von kurländischen Künstlern, wie Waeber († 1833), Mindelbe († 1858), Schabert († 1853) und dem durch sehr gelungene Kupferstiche (auch die Platten sind zum Theil vorhanden) vertretenen S. G. Rätner († 1828) herrühren. Zu erwähnen sind: die auf Ordre des General Baron Stuart (zwischen 1701—1704 hergestellte „Delineation der Städte und Schlösser“ in Kurland (Kat.-Nr. 436), ferner Ansichten des vor ca. 10 Jahren in eine Kaserne umgewandelten ehemaligen herzoglichen Lustschlosses Würzau und ein großes Oelgemälde von Mitau, gemalt von Gruzbin in Riga.

Die Section der Rüstungen, Waffen und Jagdgeräthe ist glänzend gelungen. Wenn auch leider keine vollständige Rüstung zu beschaffen war, so sind doch z. B. zwei eiserne Halbrüstungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und die Baron Sahn-Berfeln gehörende Rittersrüstung, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert herrührend, als gute Arbeiten zu nennen. Demselben Besitz entstammt ein Richtschwert aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts mit den Inschriften:

„Die Herren feuern dem Unheil,  
Ich exequire Ihr Urtheil“,

und

„Wenn dem Sünder wird abgesprochen das Leben,  
So wird er mir unter die Hand gegeben.“

Schwerter, Büchsen und Pistolen aller Arten sind zahlreich vertreten. Sehr bemerkenswerth ist ein alle Anzeichen historischer Echtheit an sich tragendes Ordensschwert mit dem Bildniß der

heiligen Jungfrau aus dem Besitz des Baron Recke-Jamailen (Kat.-Nr. 667), ferner ein Schwert, dessen Griff und Parirfange mit silbernen Arabesken und Jagdemblemen verziert ist und 1606 durch Thieß v. d. Recke dem Schwedenkönig Karl IX in der Schlacht von Kirchholm im Jahre 1605 abgenommen worden ist (Baron Recke-Paulsgnade gehörig). — Zu dieser Abtheilung gehören auch die Standarten der blauen und grünen Garden zu Mitau und Libau, letztere zur Zeit Herrn P. v. Petrovics angehörend.

Einen prächtigen Anblick gewähren die vielen eleganten Damenanzüge, Stidereien und Spitzen, unter denen sich das Stück eines von einer Hofdame der Zeit August's des Starcken getragenen Mantels, ein Hochzeitskleid von 1779 (Besitzer Graf Medem-Stockmannshof), ein großer Teppich von 1726, von einer Baronin Behr, geb. v. Offenbergs gestickt, befinden.

Dem Mitauer Gymnasium, der alten Academia Petrina, und akademischen Erinnerungen sind zwei Abtheilungen gewidmet, welche Stiftungsurkunden, Medaillen, Druckschriften u., sowie das reiche Inventar der Curonia in sich bergen.

Da die dem Kunstgewerbe angehörenden Gegenstände bereits besondere Besprechung gefunden haben, so erübrigt uns zum Schluß nur noch der freimaurerischen Antiquitäten zu gedenken, die in verschiedenen Emblemen der Loge Asträa in Mitau bestehen. Außerdem war in Mitau noch eine Loge zu den drei gekrönten Schwertern, die im Jahre 1754 gestiftet worden.

Wir sind am Ende unserer Streifzüge durch die

Ausstellung, die nur einen ungefähren Ueberblick über das Gebotene geben konnten. Wer von dem Leben der Väter ein lebendiges Bild in seinem Innern mit sich herum tragen will, gleich als ob er selbst alle die vergangenen Zeiten mit durchlebt hätte, für den ist und bleibt diese kurländische Ausstellung unschätzbar.

Nachdem nunmehr Riga und Mitau vorgegangen sind, hoffen wir, daß das in Reval geplante gleichartige Unternehmen nicht zu lange auf sich warten lassen werde. Ist auch dieses veranstaltet, dann könnte man, bei dem sich stetig steigenden Interesse des großen Publicums, wohl daran denken, ein Gesamtbild altlivländischen Lebens in einer allgemein baltischen historischen Ausstellung vorzuführen.

